

**Gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern -
Herausforderung für Pflegefamilien
Fachtagung am 12. März 2004 in Saarbrücken**

Guten Tag meine Damen und Herren,
ich danke Ihnen für die Einladung, heute zu dem Thema "Sexueller Missbrauch, eine Herausforderung für Pflegeeltern" zu sprechen.
Ich möchte Ihnen kurz erzählen, wie mein Zugang zu dem Thema ist.
Ich arbeite seit 1989 in Beratungsstellen, die explizit zum Thema "sexueller Missbrauch" arbeiten.
Dort bin ich natürlich auch Pflegeeltern und - Kindern begegnet.
Es ging:
um die Aufarbeitung von erlittener sexueller Gewalt in der Ursprungsfamilie, um die Unterstützung von Pflegeeltern im Umgang mit sexualisiertem Verhalten der Kinder, um Informationen über präventive Erziehung, damit Pflegekinder möglichst nicht Opfer von sexualisierter Gewalt werden, und auch um die Abklärung, ob das Mädchen in der Pflegefamilie sexuell missbraucht wird.
Ich arbeite jetzt seit 5 Jahren freiberuflich als Supervisorin und Fortbildnerin. In diesem Zusammenhang habe ich den Kontakt zu Pflegekinderdiensten bekommen.
Ich biete für den Caritasverband Duisburg und Wellenbrecher Düren Fortbildungen für Pflegeeltern an und habe das Glück, einige der Pflegeeltern zu supervidieren.
So habe ich Einblick in beide Themenbereiche: Missbrauch und den Alltag von Pflegefamilien.

Sie haben mein Thesenpapier vorliegen, dem ich in meinem Vortrag folgen werde.

Fangen wir erst mal mit den Grundlagen an:
Sexueller Missbrauch ist ein Phänomen, dass sich seit Jahrhunderten um den gesamten Erdball erstreckt.

In Deutschland haben betroffene Frauen Anfang der 80 ziger Jahre dem Schweigen darüber ein Ende gesetzt. Beratungsstellen wurden gegründet, die Fachöffentlichkeit und die wissenschaftliche Forschung nahmen sich des Themas an. Es hat sich einiges getan in den letzten 20 Jahren, viele Aspekte des Themas wurden bearbeitet: Missbrauch in der Familie, Jungen als Opfer, Frauen als Täterinnen, ritueller Missbrauch, Täterstrategien, kindliche Opfer von Pornoproduktionen und damit verbunden organisierte Kriminalität, Kinderprostitution, Missbrauch durch Professionelle in Institutionen, Opfer im Internet, kindliche und jugendliche Täter.
Doch es sind noch längst nicht alle Fragen beantwortet.

Was wird unter sexuellem Missbrauch verstanden?

1. Definition

Ich benutze die Definition von Peter Wetzels:

"Sexueller Kindesmissbrauch ist die sexuelle Handlung einer erwachsenen oder in der Relation zum Opfer bedeutend älteren Person, mit, vor oder an einem Kind, bei welcher der Täter seine entwicklungs- und sozial bedingte Überlegenheit - unter Missachtung

des Willens oder der Verständnisfähigkeit eines Kindes - dazu ausnutzt, seine persönlichen sexuellen Bedürfnisse nach Erregung, Intimität und Macht zu befriedigen. Es handelt sich um die sexuelle Instrumentalisierung eines Kindes, bei welcher die Intensität der sexuellen Handlung auch von strafrechtlicher Relevanz ist." (Wetzels, Peter; Gewalterfahrung in der Kindheit, 1997, S. 72)

Dies ist eine Definition aus der kriminologisch - rechtspsychologischen Untersuchung von Prof. Peter Wetzels, die 1997 veröffentlicht wurde.

der ersten repräsentativen Datenerhebung in Deutschland.

Die Definition thematisiert :

das Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kind,

thematisiert, dass das Kind nicht willentlich zustimmen kann, da es nicht in der Lage ist, die Folgen der Handlungen zu übersehen,

spricht an, dass es sich nicht nur um sexuelle Bedürfnisse handelt, sondern auch um das Ausüben von Macht und das Erleben von Intimität,

und die Handlungen werden an dem Begriff der Erheblichkeit gemessen.

D.h. es handelt sich um mehr als das flüchtige Berühren des Oberschenkels oder des Po's eines Kindes.

Anzügliche Blicke oder eine sexualisierte Atmosphäre, sind hier ausgeschlossen, obwohl sie im therapeutisch - klinischen Bereich von Relevanz sein können.

Dieser Definition liegt die normative gesellschaftliche Bewertung zugrunde, die ihren Ausdruck in den verschiedenen gesetzlichen Paragraphen findet, was nicht immer deckungsgleich ist mit dem subjektiven Erleben des Einzelnen.

Das Handlungsrepertoire umschließt z. B:

- ♣ wenn Kinder Zungenküsse geben müssen
- ♣ wenn sie Erwachsene oder Jugendliche nackt betrachten müssen
- ♣ wenn sie pornographische Produkte ansehen müssen
- ♣ wenn sie an Po, Scheide, Brust oder Penis berührt werden
- ♣ wenn sie eine erwachsene Person mit der Hand oder dem Mund befriedigen müssen,
- ♣ wenn sie oral , anal oder vaginal vergewaltigt werden.

All dies kann auch noch photographisch oder im Film festgehalten werden oder per web - cam direkt im Internet verbreitet werden.

Die Rechtssprechung hat diese Handlungen im dreizehnten Abschnitt des Strafgesetzbuches in über 10 Paragraphen gefasst:

Exhibitionistische Handlungen vor Kindern werden im §183 gefasst,

Der § 176 erfasst den sexuellen Missbrauch an Kindern, d.h. an unter 14 - jährigen, während der § 174 unter 16 - jährige in der Rubrik "Schutzbefohlene" einstuft.

2. Wer sind nun die Opfer?

- 2/3 der Opfer von sexuellem Missbrauch sind Mädchen, 1/3 Jungen.
- Ca. jedes 3. bis 4. Mädchen und jeder 7. bis 12. Junge wird innerhalb oder außerhalb der Familie sexuell missbraucht, bevor sie volljährig sind (18 Jahre alt).

- Ca 16.000 Fälle von sexuellem Missbrauch werden jährlich angezeigt, darauf kommt eine Dunkelziffer von 1:10 bzw. 1:20
- Es liegen keine genauen Zahlen darüber vor, wie viele Mädchen und Jungen, die in Pflegefamilien leben, zuvor sexuell missbraucht wurden. Bei bekannt gewordenem sexuellem Missbrauch werden Mädchen und Jungen vermutlich häufig in Pflegefamilien untergebracht. (*Das geht aus einer Studie von Edith Burger hervor. Danach wurden : 12, 3 Prozent der Kinder in Pflegefamilien untergebracht. von 836 (1993)*
Es gibt zu wenig Forschung zu Pflegekindern allgemein, bzw. sexuell missbrauchten Kindern in Pflegefamilien.
- 40% der Mädchen und Jungen sind zu Beginn des Missbrauchs unter 6 Jahren, 30% der Mädchen und Jungen sind zu Beginn des sexuellen Missbrauchs zwischen 6 und 12 Jahre alt. D.h. bei einem Großteil der Opfer ist zu Beginn des Missbrauchs die kognitiven Fähigkeiten noch nicht voll entwickelt. Das bedeutet, dass sie die Folgen der Handlungen überhaupt nicht überblicken können.

3. Was wissen wir über die Täter und Täterinnen?

- Täter und Täterinnen kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten.
 - Ca. 75% bis 90% der Täter sind Männer, 10 - 25% der Täter sind Frauen.
 - Ein Drittel der TäterInnen ist selbst noch im Kindes- und Jugendalter.
- Diese Tatsache hat Konsequenzen für die Prävention: War früher der Umgang mit übergriffigen Kindern eher bagatellisierend, nach dem Motto "Das ist kindliche oder pubertäre Neugier, das wächst sich noch aus." wissen wir heute, dass man hier nicht nur die Opfer im Blick haben sollte. Einem Mädchen oder Jungen, das die Grenzen bei anderen massiv überschreitet, muß ebenso Hilfe angeboten werden. So haben wir die Chance zu verhindern, dass Kinder in eine "Täterkarriere" abgleiten.
- Die meisten TäterInnen fangen vor ihrem 25 Lebensjahr an, Kinder zu missbrauchen und missbrauchen bis ins hohe Alter. Täter gehen nicht in Rente.
 - Einzelne Täter missbrauchen viele Kinder. Manche nennen Zahlen , die in die Hunderte gehen.
 - Der überwiegende Teil der TäterInnen kennt sein Opfer bereits vor dem sexuellen Missbrauch.
Ca. 25% der TäterInnen kommen aus der engsten Familie: sind Vater, Mutter, Schwester oder Bruder. Hier sind auch Stieffamilien und Ersatzfamilien gemeint.
50 % der TäterInnen kommen aus dem Nahraum der Mädchen und Jungen: sind Bekannte, weitere Verwandte, arbeiten im institutionellen Bereich, engagieren sich im Freizeitbereich, wo sie auf Kinder treffen.
20% sind vom Sprechen und Sehen bekannte Personen. Z.B. der Schulbusfahrer oder der Kioskbesitzer
 - Mädchen werden zu ca. einem Drittel von TäterInnen aus der engsten Familie missbraucht.
 - Jungen werden meist von Bezugspersonen aus dem außerfamilialen Nahraum missbraucht.

- Etwa 2/3 der Täter, die innerhalb der Familie missbrauchen, missbrauchen auch außerhalb.
- Kinder werden nur zu 5% von Fremden Personen missbraucht. Diese werden am häufigsten angezeigt und vor Ihnen wird landläufig gewarnt "Geh nicht mit einem Fremden, nimm keine Süßigkeiten von Menschen, die Du nicht kennst."
Ich hatte einmal eine Mutter in der Beratung, die mir erzählte, dass sie ihren Sohn genauso gewarnt hatte. Er hatte sich trotzdem von einem Fremden ansprechen lassen und war ihm gefolgt, um angeblich ein kleines Kaninchen zu besuchen. Die Mutter hatte ihren Sohn gefragt, warum er denn trotzdem mit einem Fremden mitgegangen war. Er antwortet: "Oh, er hat sich vorgestellt und gesagt, 'Hallo, ich bin der Klaus.' Und dann kannte ich ihn ja!" So funktioniert kindliche Logik.
- Täter kommen aus allen Nationen, allen Konfessionen, sind sozial eingebunden oder nicht, sind verheiratet, geschieden, verwitwet, leben allein, mit Freund oder Freundin.
- D.h. es gibt im Beratungskontext kein Täterprofil

Warum missbraucht jemand ein Kind?

Darauf gibt es keine einfache, eindeutige Antwort.

Sicherlich spielen lebensgeschichtliche Faktoren eine Rolle. Heute weiß man, dass viele Täter in ihrer Kindheit schlagende Gewalt, Vernachlässigung, Demütigung, Ohnmacht oder manchmal auch sexuelle Gewalt erlebt haben. Doch als alleinige Erklärung reicht dies nicht aus. Gesellschaftliche Faktoren und traditionelle Geschlechtsrollen spielen ebenso eine Rolle.

Die Ursachen des sexuellen Missbrauchs durch Frauen sind bis heute noch nicht hinreichend erforscht.

Neben diesen Hintergründen müssen nach Finkelhor allerdings vier Voraussetzungen erfüllt sein, damit ein Mensch zum Täter wird:

1. Er oder sie muß motiviert sein, ein Kind zu missbrauchen.
2. Er oder sie muss seine innere Hemmung gegen das Ausagieren überwinden.
3. Er oder sie muss äußere Hemmfaktoren überwinden.
4. Er oder sie muß die Widerstandskraft des Opfers schwächen, bzw. den Widerstand brechen.

Das bedeutet:

- Sexueller Missbrauch ist eine geplante Tat.
- Am Anfang steht immer der Gedanke.
- Der Täter/ die Täterin bereiten ihre Taten systematisch vor.

5. Täterstrategien:

Welche Kinder sind besonders gefährdet, sexuell missbraucht zu werden?

Die Untersuchung von Professor Wetzels hat folgende Risikofaktoren heraus gefunden; d.h. Merkmale, nach denen Täter Ausschau halten:

- Mädchen und Jungen im Vorschul- und Grundschulalter
- Mädchen und Jungen mit Behinderung, egal welcher Art. Hier wird das Angewiesen
- sein auf Pflege perfide ausgenutzt.

- Emotional vernachlässigte Kinder, sie gehen auf jede Form von positiver Zuwendung gerne ein.
- Traditionell erzogene Mädchen und Jungen, trauen sich nicht, sich zu wehren
- Mädchen und Jungen, die eine autoritäre Erziehung erlebt haben, erleben Erwachsene als zu mächtig
- Körperlich misshandelte oder gedemütigte Mädchen und Jungen und Kinder, die gesehen haben, dass eine Person eine andere erwachsene Person schlägt, haben bereits verinnerlicht, dass sie als Kind keine Chance haben
- Mädchen und Jungen, deren Eltern eine schwierige Partnerbeziehung haben. Diese haben oftmals so viel mit sich selbst zu tun, dass sie die Belange der Kinder aus dem Blick verlieren.
- Mädchen und Jungen ohne positive männliche Bezugsperson, Hier sind nicht nur Kinder von allein erziehende Müttern gemeint, sondern auch Kinder aus Familien, in denen der Vater durch berufliches Engagement nicht erreichbar ist, und als Ansprechpartner nicht zur Verfügung steht.
- Mädchen und Jungen, die eine repressive oder unvollständige Sexualerziehung erhalten haben, haben keine Worte, um das erlebte zu berichten, trauen sich nicht über etwas zu sprechen, von dem sie gelernt haben, dass "man nicht darüber spricht", weil es tabu ist.
- Bereits sexuell missbrauchte Mädchen und Jungen, haben ihre Opfer - Rolle verinnerlicht. "Die Welt ist halt so."

Aber auch: ganz normal entwickelte, lebensfrohe Kinder werden sexuell missbraucht. Denn: Ein Erwachsener, der einem Kind Gewalt antun möchte, ist immer überlegen.

Täter wollen ihre Opfer in der Regel nicht nur einmal missbrauchen, sondern sie in länger andauernde Missbrauchsbeziehungen verwickeln.

Welche Möglichkeiten hat der Täter oder die Täterin, Kinder geeignete Opfer zu finden ?

Sie suchen Orte auf, an denen sich Kinder aufhalten, z.B. Spielwarenabteilungen oder Internetecken der Kaufhäuser, Schwimmbäder, wie das Aqualand,

- Sie üben einen Beruf im pädagogischen, medizinischen oder therapeutischen Bereich aus. Das Thema Missbrauch in Institutionen ist in den letzten Jahren auch in den Blick der Fachöffentlichkeit gerückt.
- Sie betätigen sich ehrenamtlich im sozialen, kirchlichen oder sportlichen Bereich
- Sie bauen Freizeitangebote für Kinder auf, z.B. Spielmöglichkeiten in sozialen Brennpunkten oder Nachhilfeschulen.
- Sie suchen gezielt nach alleinerziehenden Müttern, geben Kontaktanzeigen auf mit dem Zusatz: "Kind kein Hindernis."
- Das Internet ist nicht zu unterschätzen. Dort geschieht in den Kinderchatsräumen die Kontaktaufnahme blitzschnell, die Erwachsenen können den Mädchen und Jungen anonym alles vormachen, kommen allerdings auch sehr schnell zu Sache. (Sextourismus)

Die Beziehung zum Kind ist erst mal freundschaftlich ausgerichtet: "Der kann so gut mit Kindern." erzählen ratsuchende Eltern. Er/Sie nimmt die Mädchen und Jungen ernst, macht schöne Dinge mit ihnen, hört ihre kleinen und großen Sorgen, schimpft nicht, wenn etwas schief läuft. ER/Sie wird zum Freund/ zur Freundin.

Doch in der Anbahnungsphase erscheint dann das andere Gesicht
Es passieren scheinbar zufällig Grenzüberschreitungen, die noch nicht eindeutig sexueller Missbrauch sind, vor allen Dingen nicht im strafrechtlichen Sinne. Auf diese Weise testet der Täter oder die Täterin die Widerstandskraft des Kindes.

In der Anbahnungsphase finden

- Scheinbar zufällige sexuelle Berührungen oder
- Sexistische Qualitätsbeurteilungen und Bemerkungen statt.
- Es kommt zu als Pflege getarnten Grenzüberschreitungen oder
- zu als Aufklärung getarnten Übergriffen.
- Es kommt zu Grenzverletzungen bei sportlichen Aktivitäten: da duscht der Trainer mit den Jungen, oder bei einem gewonnenem Wettkampf wird die Sportlerin - aus Versehen - auf den Mund geküsst

All dies kann das Mädchen oder der Junge meist nicht richtig einordnen. Sie spüren, hier ist was komisch, aber trauen sie sich, sich zu wehren und /oder darüber mit Mama und Papa zu sprechen? Und wenn ja , hören die Bezugspersonen zu und greifen ein? Denn schließlich manipuliert der Täter/die Täterin auch die Erwachsenen.

Die Wahrnehmung der Umwelt wird vernebelt. Das geschieht durch folgende Strategien:

- Sich als Freund der Familie an dienen
- Durch Hilfsangebote Abhängigkeiten schaffen
- Als engagierter Kinderfreund auftreten
- Sich durch gesellschaftliches Engagement einen guten Namen machen
- ER/Sie schafft sich einen Leumund, an dem nicht gezweifelt wird. "Der doch nicht, doch nicht der Pfarrer, Lehrer, die Kindertherapeutin, der Trainer...."
Es kann nicht sein, was nicht sein darf.

-

Der Täter verstärkt die Beziehung zum Kind und die sexuellen Handlungen nehmen zu, bis sie auch im strafrechtlichen Sinne sexuellen Missbrauch darstellen und seinen Phantasien entsprechen.

Die Beziehung zum Opfer wird intensiviert durch

- Überredung
- Emotionale Zuwendung
- Geschenke
- Bevorzugung
- Hofieren
- oder indem das Kindliche Mitgefühl geweckt wird

Gleichzeitig wird der Widerstand des Opfers ignoriert:

- Der Täter oder die Täterin schaffen Verwirrung
- Die Gefühle und Wahrnehmung des Kindes werden um definiert
- Der sexuellen Missbrauch wird als Strafe dargestellt
- Es werden Drogen, Alkohol, Tabletten verabreicht

Das Redeverbot hat eingesetzt: "Das ist doch unser kleines Geheimnis," Außerdem wird eine aktive Beteiligung eingeredet: "Das hat Dir doch Spaß gemacht. Wenn Du nicht gewollt hättest, Du hättest es nur sagen müssen, ich hätte sofort aufgehört."

Das Kind überlegt: "Hat es mir Spaß gemacht? Eigentlich nicht, aber manchmal hat es auch gekitzelt zwischen den Beinen oder - ich hatte ja eine Erektion, also muß es mir Spaß gemacht haben. Und außerdem: Erwachsene haben meistens recht."

Je länger der Missbrauch andauert, desto größer wird der Druck auf das Kind.

Das Opfer wird erpresst

- Mit der eigenen Beteiligung
- Mit Krankheit der Mutter
- Mit dem Verlust der Liebe der Vertrauensperson

Das Opfer wird diffamiert

- Mit angeblichen Fehlverhalten bloßgestellt (Die hat doch immer schon gelogen; oder die hatte ja schon immer so ein anmachendes Verhalten drauf)
- Durch Intrigen isoliert
- Als psychisch krank dargestellt

Es kommt zu verbalen Drohungen (Folgen für das Opfer und/ oder den Täter/ die Täterin)

- "Wenn Du was sagst, Dir glaubt sowieso keiner."
- "Unsere / Deine Familie geht kaputt."
- "Ich setze Dich als Mannschaftskapitän ab."
- "Du mußt ins Heim."
- "ich muß ins Gefängnis."

Wenn der Missbrauch länger andauert kommt es oftmals zu Gewalt z.B.

- gegen Gegenstände, die das Kind liebt
- gegen Haustiere oder
- gegen das Opfer selbst.

Dann macht der Täter noch einmal deutlich, wer hier der Herr im Haus ist. Denn er oder sie hat viel zu verlieren.

6. Gefühle der Mädchen und Jungen

- Es kommt zu einem immensen Vertrauensverlust: Durch sexuellen Missbrauch wird das Vertrauen der Mädchen und Jungen in die eigene Wahrnehmung und in menschliche Beziehungen zutiefst erschüttert

- Sie fühlen sich ohnmächtig:
Sie erleben den Täter/ die Täterin als Person mit zwei Gesichtern, die sie nicht kontrollieren können.
- Sie sind verwirrt,
- Haben Angst,
- Schämen sich,
- Fühlen sich Einsam und verlassen.
- Sie haben Schuldgefühle: Warum habe ich mitgemacht?
Warum hole ich mir keine Hilfe. Warum wehre ich mich nicht?
Es kommt zu der Verinnerlichung: Ich bin so schlecht, es liegt an mir, dass der das tut.
Die Schuldgefühle werden verstärkt, wenn der Täter oder die Täterin Mädchen und Jungen aufgefordert hat, als Schlepper zu fungieren und andere Kinder mitzubringen und / oder diesen Gewalt anzutun.
- Jungen haben außerdem die Schwierigkeit, dass sich die Opferrolle nicht mit dem eigenen Selbstbild vereinbaren lässt, in dem Stärke, Kontrolle und Überlegenheit eine zentrale Rolle spielen:
- Außerdem haben sie Angst, durch den Missbrauch homosexuell zu werden/ es schon zu sein.

Die Erniedrigung und Beschämung nimmt zu, wenn der Missbrauch photographisch / filmisch dokumentiert und z.B. im Internet verbreitet wird. (Opfer aus Pornoproduktionen / neue Internetopfer)

7. Pflegekinder sind besonders gefährdet, Opfer von sexuellem Missbrauch zu werden, weil

1. (*Risikofaktoren*)

- sie häufig in der Ursprungsfamilie körperliche Gewalt und Demütigungen erlebt haben und
- sie (manchmal) bereits Opfer von sexueller Gewalt waren.

2. (*Beeinträchtigungen in den ersten Monaten*)

- Außerdem haben sie in den ersten Monaten ihres Lebens häufiger eine Bindungsstörung entwickelt.
- Die Bindungsforschung besagt, dass jeder Säugling Nähe sucht, vor allem in für ihn bedrohlichen Situationen. Für ein Kleinkind sind Situationen, in denen er Hunger oder Durst hat, müde ist, oder Kälte spürt, bedrohlich. Das Baby macht dann durch Schreien, oder später durch "hinterher krabbeln" auf sich aufmerksam und will, dass die Bezugsperson reagiert.

Die Bezugsperson lernt "richtig" darauf zu reagieren.

Dies ist keine angeborene Fähigkeit, sondern in der Interaktion, quasi im Dialog Kind - Mutter, lernt auch die Mutter, emphatisch auf das Kind einzugehen.

Werden die Bedürfnisse des Kindes befriedigt, lernt das Kind, dass es sicher und geborgen ist. Es fühlt sich seiner selbst sicher und entwickelt Vertrauen zu sich, in Beziehungen und in die Welt.

Diese Gefühl der Sicherheit braucht es, um im weiteren Verlauf seiner Entwicklung

die Welt zu entdecken und immer selbstständiger zu werden, um den Anforderungen des Lebens zu begegnen.

- Kinder, die eine sichere Bindung erlebt haben - sogenannte "Sicher gebundene Kinder"- haben ihre Bezugspersonen als emphatisch, Bedürfnis befriedigend und verlässlich erlebt.
- In der Folge zeigen sie im Kindergarten und in der Schule ein adäquateres Sozialverhalten, mehr Phantasie, längere Aufmerksamkeitsspannen, sowie - hier ganz wichtig: ein höheres Selbstwertgefühl.

Durch den "Fremde Situationen" Test, der 1978 von Ainsworth zum ersten Mal eingesetzt wurde und seit dem oft wiederholt wurde, hat man unterschiedliche Formen der Bindung festgestellt:

(B -Typus) Es gibt die "Sicher gebundenen" Kinder, die in einer fremden Situation den Kontakt zur Bindungsperson suchen und sich schnell beruhigen lassen. Diese Kinder erleben sich selbst und ihr Gegenüber als liebenswert.

(A - Typus:) Dann gibt es die "Unsicher - vermeidend" gebundenen Kinder: Sie vermeiden in einer fremden Situation die Nähe zur Mutter, wirken äußerlich ruhig, haben aber physiologische Stressparameter. Sie trauen sich nicht, ihre Affekte nach außen zu zeigen, da sie nicht damit rechnen adäquat aufgefangen zu werden. Sie erleben sich selbst als wenig liebenswert und ihr Gegenüber als ablehnend.

Mütter dieser Kinder lehnen die Bedürfnisse des Kindes konsequent ab. Das Kind lernt, keine Affekte/ Bedürfnisse zu zeigen, um ablehnenden Reaktionen zu entgehen.

(C -Typus:) Die unsicher - ambivalent gebundenen Kinder reagieren in fremden Situationen heftig, klammern sich an die Bezugsperson, weisen sie im nächsten Augenblick zurück, sind nur schwer zu beruhigen, und stehen unter Angstspannung. (Liebenswert vs. alleingelassen)
Ihre Mütter zeigen inkonsistentes Verhalten, dass wenig vorhersehbar ist für das Kind. Sie verhalten sich dem Kind gegenüber manchmal anklammernd , manchmal aggressiv ablehnend.

(D -Typus): Die Unsicher - desorganisiert gebundenen Kinder reagieren mit bizarr anmutende Bewegungsmustern. Auf Apathie und Starre folgt heftige Impulsivität, sie kämpfen mit Übererregung.

Sie erleben sich selbst als hilflos und die Anderen als unberechenbar und angstmachend.

Ihre Mütter sind oftmals traumatisch belastet, Dadurch sind sie dauer reizüberflutet und die elterliche Aufmerksamkeit ist gestört Es kann zur Rollenumkehr kommen und ihr Verhalten ist nicht vorhersehbar.

Vergleichende Untersuchungen haben gezeigt, dass körperlich misshandelte oder vernachlässigte Kinder deutlich häufiger Unsicher gebunden sind als andere Kinder.

D.H. sie haben schon in frühester Kindheit, Bezugspersonen erlebt, die nicht in der Lage waren, sie sicher zu versorgen.

Natürlich gibt es auch Kinder, die keine Misshandlung erfahren haben, und trotzdem sind sie unsicher gebunden .

Auch können wir nicht den Rückschluss ziehen, dass alle Kinder, die körperlich misshandelt wurden, eine Form der unsicheren Bindung entwickelt haben.

Doch sämtliche Untersuchungen stimmen dahingehend überein, dass misshandelte Kinder wesentlich häufiger unsicher gebunden sind als Kinder vergleichbarer Kontrollgruppen.

Kinder, die ohne Gewalterfahrung aufwachsen sind zu *ca. 70 % sicher gebunden, körperlich misshandelte zu 5% und vernachlässigten Kinder zu 10 %* (Crittenden 1985, bzw. 18% bei Carlson, 1989.)

Die unsicher gebundenen Kinder haben ein mangelndes Selbstwertgefühl: " ich bin es nicht wert, dass ich angemessen versorgt werde" und / oder Selbstzweifel: "Meine Bedürfnisse sind nicht richtig, da sie nicht befriedigt werden."

Aus diese Selbsteinschätzung resultiert oftmals folgendes Verhalten:

- Die Mädchen und Jungen sind
- Ängstlich - die Welt ist ein riskanter Platz
- Aggressiv: ich haue zu, bevor ihr mich verletzt, d.h. sie haben tiefes Misstrauen in Beziehungen. oder
- Distanzlos, weil sie immer auf der Suche sind, dass ihre Bedürfnisse endlich vollständig befriedigt werden

Diese Selbsteinschätzungen und Verhaltensweisen der Kinder machen es Tätern leicht, sie in übergriffige Beziehungen zu verwickeln.

Neben diesen Belastungen, die Kinder in der Ursprungsfamilie erlebt haben, kommt hinzu, dass sie

- durch den Wechsel ihres Lebensmittelpunktes extremen Belastungen ausgesetzt sind.

Neben den sichtbaren Anforderungen, nämlich dem Gestalten neuer Beziehungen zu den Pflegeeltern, Pflegegeschwistern, weiterer Verwandtschaft und Nachbarschaft, in Schule, Kindertagesstätten und Freizeit müssen sie sich in die neue Wohnsituation (Zimmer, Haus oder Wohnung, Straße, Stadtteil / Dorf, Stadt) einleben.

Viel wichtiger und anstrengender ist jedoch das Eingewöhnen in neue Familienregeln, neue Ordnungen und andere Normen.

Das alles wird begleitet von der tiefen Unsicherheit:
Was passiert mir in der neuen Familie? Werde ich dort auch geprügelt? Bekomme ich regelmäßig mein Essen oder muß ich was dafür tun. Und wenn ja, was?
Darf ich meine Gefühle zeigen? Bin ich auch gemocht, wenn ich gegen Regeln verstoße? Kenne ich denn alle Regeln?

Die Beziehungen zur Herkunft's - Familie, zu den Eltern, Geschwistern, und zu Verwandtschaft und Freunden müssen äußerlich und innerlich neu geregelt werden. Welche Kontakte bleiben wie intensiv und welche verinnerlichten Normen kann ich wertschätzen und wovon muß ich mich trennen.

Dieser schwierige Neuorientierungs- und Anpassungsprozess geschieht auf der Basis eines gering ausgeprägten Selbstwertgefühls.

Die Mädchen und Jungen haben es in dieser Situation dringend nötig, dass ihnen Erwachsene eine tragfähige und verlässliche Beziehung anbieten und sie - die Kinder - mit all ihren Macken aushalten.

Denn TäterInnen nutzen die Beziehungsbedürftigkeit der Kinder aus, um sie für ihre Zwecke auszubeuten. (MA im Heim!!)

8. Das Thema "sexueller Missbrauch" ist eine Herausforderung für Pflegefamilien, weil:

- Pflegeeltern oft nicht wissen, ob das Pflegekind zuvor sexuell missbraucht wurde,
- Oder ob der sexuelle Missbrauch neben körperlicher Misshandlung / und oder Vernachlässigung auch noch stattgefunden hat.
- Manchmal konfrontiert und verunsichert das Mädchen oder der Junge mit gelerntem sexualisiertem Verhalten die Pflegefamilienmitglieder
- Auch können Verhaltensauffälligkeiten des Kindes eine Folge von sexuellem Missbrauch sein.
- In der sicheren Atmosphäre der neuen Familie spricht das Mädchen/ der Junge über erlebte sexuelle Gewalt.
- Oder das Mädchen bzw. der Junge deutet an, dass es bei Besuchskontakten Übergriffen ausgesetzt ist.
- Und: jedes Pflegekind ist aufgrund seiner Vorgeschichte besonders gefährdet, Opfer von sexueller Ausbeutung zu werden

Pflegeeltern (und alle diejenigen, die mit Pflegekindern arbeiten) können konfrontiert werden,

- mit bereits statt gefundenem Missbrauch, von dem sie wissen:
Dann geht es darum den Mädchen und Jungen bei der Aufarbeitung zu helfen und zu verhindern, dass sie möglichst nicht erneut Opfer werden.
- Manchmal haben Pflegeeltern oder Bezugspersonen eine Ahnung, d.h. sie müssen dem Kind Brücken bauen, damit es sprechen kann.
- Wenn das Mädchen oder der Junge von bereits erlittener Gewalt erzählt, dann muß geprüft werden, was das Kind als Unterstützung für die Aufarbeitung braucht.
- Benennt das Kind einen jetzt stattfindenden Missbrauch, egal von wem, dann steht der Schutz des Kindes an erster Stelle. (Intervention).

9. Zusammenfassend: Was ist die Aufgabe von Pflegeeltern und hier möchte ich den Kreis erweitern und auch diejenigen mit ein schließen, die Bezugspersonen von Pflegekindern sind:

- Ich, als Bezugsperson sollte mir mehr Wissen aneignen, denn das macht mich sicherer.
Auch die eigene emotionale Auseinandersetzung mit dem Thema ist wichtig, ebenso das Aufarbeiten eigener erlebter Grenzüberschreitungen.
Ich kann mein eigenes Rollenbild als Frau oder Mann hinterfragen, denn die Kinder lernen von mir als Modell.
- Ich überprüfe meine Erziehungshaltung, denn eine Stärkende Erziehung sollte Teil der Sozialerziehung sein und fortlaufend in den Alltag integriert werden.
- Ich mache mich zu einer kompetenten Ansprechpartnerin für Kinder und schaffe Situationen, in denen das Kind von seinem Alltag erzählen kann, von den kleinen und großen Freuden und Nöten.
- Ich ergreife aktiv Partei für Kinder und mache den Mund auf wenn ich sehe, dass andere Erwachsene komisch mit Kindern umgehen.
- Ich denke über meinen Umgang mit Grenzen nach.
Wann lasse ich meine Grenzen überschreiten, vielleicht weil ich müde bin; wann überschreite ich selbst Grenzen, weil die Hektik des Alltages mir keine Zeit lässt, genau wahrzunehmen.
Bin ich klar genug, im setzen von Grenzen?
- Ich ermutige die Kinder, möglichst selbstbewußt und autonom zu werden, unter Berücksichtigung der Eigenarten des Kindes.

Welche Präventiven Inhalte gilt es, zu vermitteln?:

- Klare, einfache Regeln, welche Berührungen ok sind
- Klare Regeln für schwierige Situationen
- Das Wissen, sich wehren und Hilfe holen zu dürfen
- Eigene Widerstandsformen entwickeln

Diese Informationen über sexuellen Missbrauch sollten kindgerecht und

altersangemessen und ohne Angst zu machen dargeboten werden und spiralförmig wiederholt werden.

- Außerdem sind die folgenden Themen besonders zu beachten: Aufklärung: Die Kinder sollten Namen für die Geschlechtsteile haben und wissen wie die Kinder in den Bauch kommen und wieder raus.
- Gefühle: Jeder Mensch hat eigene Gefühle, die völlig in Ordnung sind, egal, was andere Menschen fühlen
- Berührungen: Ich entscheide, welche Berührungen für mich von welcher Person ok sind
- Nein - Sagen: Bei Berührungen, die ich nicht will, darf ich Nein sagen, egal von welcher Person sie kommen.
- Geheimnis: Über ein Geheimnis, das mir Bauchschmerzen macht, darf ich sprechen. Das ist kein Petzen.
- Hilfe holen: Ich darf mir jederzeit Hilfe holen, wenn ich sie brauche.

Neben diesen Inhalten steht über allem als erste Priorität der Aufbau einer guten, tragfähigen Beziehung zu dem Jungen oder Mädchen, dass Sie in Ihrer Familie aufgenommen haben. Denn aus der Protektionsforschung wissen wir, dass einer der wichtigsten Schutzfaktoren gegen die langfristigen negativen Folgen einer ungünstigen Kindheit, eine vertrauensvolle Beziehung zu einem Menschen ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.